Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 120. JAHRGANG | NR.9 | SEPTEMBER 2013

Bild: istockphoto.com

Beten für das Land

In der ganzen Schweiz rufen Kirchen vor und nach dem Bettag zum Gebet für das Land auf. Die Kirchen zeigen Flagge: Die meisten Kirchtürme werden am 15. September beflaggt, und an einem Grossanlass am 14. September in Bern nehmen auch viele Thurgauer teil. *Seiten 2, 3 und 8*

Gute Erholung

Die Seele baumeln lassen, Sonne tanken und im Glauben gestärkt werden: Im Tessin gibt es – auch dank einiger Thurgauer – verschiedene christliche Gästehäuser, die ganzheitliche Ferien ermöglichen. Viele Kirchgemeinden profitieren in Lagern und Gemeindeferienwochen davon. Mit der kantonalen Bettagskollekte sollen nun die Gastgeber in Arcegno, Magliaso, Moscia und Rasa unterstützt werden. *Seite 4*

Gute Ergänzung

Der Frauenfelder Pfarrer Jürg Buchegger hat seine nebenamtliche Tätigkeit als Prorektor an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule (STH) in Basel aufgenommen. Er vertritt die Interessen der Landeskirche. Die STH sei eine wichtige Ergänzung zu den staatlichen Universitäten und biete einen anderen Zugang zum Theologiestudium. Die STH knüpfe bewusst am reformatorischen Erbe an. *Seite 11*

Gute Erfahrung

«Noch nie habe ich mich in einer Gemeinschaft so schnell so wohl gefühlt», sagt die 18-jährige Livia Strauss aus Frauenfeld über die Theologiewoche «Campus Kappel», die erstmals für Jugendliche durchgeführt wurde. Prominenz und Fachleute sorgten für ein spannendes Programm, das Hemmschwellen zum Theologiestudium abbaute. Die Theologiewoche wird 2014 erneut durchgeführt. *Seite 12*

STANDPUNKT

Fast vergessen

Beten? Danken? Ja, damit sind wir vertraut. Es würde mir gut tun, wenn ich es öfter täte und könnte. Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag ruft uns das in Erinnerung. Er ist aber nicht nur Tag des Gebets, der Besinnung und des Dankes, er heisst auch Busstag. Es ist wohl kein Zufall, dass ich das Wort Busse fast vergessen hätte. Mit der Busse tun wir uns oft schwer, auch weil sie nicht nur in der Vergangenheit auch so verwendet wurde, dass weltliche und kirchliche Autoritäten andere – zum Beispiel Menschen, die unbequeme Fragen gestellt haben – mit dem moralischen Zeigefinger zur Busse angehalten haben.

Bei unseren katholischen Glaubensgeschwistern hat die Busse im Gottesdienst ihren festen Platz. Vor der Eucharistie (dem Abendmahl) wird ein Bussgebet gesprochen, bei dem die ganze Gottesdienstgemeinde laut bekennt «Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.» Das ist das Glaubensbekenntnis des Hauptmanns von Kafarnaum (Matth. 8, 5-13), der zu Jesus kommt und ihn für seinen Knecht bittet, der im Sterben liegt.

Busse tun ist eine persönliche Sache, etwas für mich. Der Gedanke, dass andere, sie zur «Besserung» nötig haben könnten, ist ihr fremd. Es ist keine einfache Sache, unseren Mitmenschen gegenüber zu unseren Schwächen zu stehen und um Vergebung zu bitten, wenn wir jemandem unrecht getan oder ihn verletzt haben. Es kann uns helfen, dass wir wissen, dass Gott uns Vergebung zuspricht, Vergebung, die unsere Seele gesunden lässt.

Busse ist eine Haltung. Ohne die Vergebung, die Gott uns zuspricht, wäre sie erbarmungslos, nicht zu ertragen. Wer in dieser Haltung von Busse und Vergebung leben darf, kennt auch die befreiende und ernst gemeinte Entschuldigung. Sie tut gut – mir und meinem Gegenüber.

Ernst Ritzi

VIELFÄLTIGE KIRCHE

In dieser Ausgabe:

Sabine Dietz (47) ist verheiratet, hat vier Kinder zwischen 8 und 15 Jahren und wohnt in Eschlikon, wo sie auch aufgewachsen ist. Die ausgebildete Primarlehrerin war über viele Jahre aktives Mitglied im Cevi Hinterthurgau und leitete später regionale Ausbildungskurse. Heute arbeitet sie in ihrer Kirchgemeinde in Ferienprojekten, im Frauenfrühstück und in Kinderlagern mit. In der Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen, wo ihr Mann als Diakon tätig ist, hat sie in der Kinderkirche mitgewirkt. Für die beiden Landeskirchen leitete sie zusammen mit ihrem Mann und einem katholischen Ehepaar ökumenische Ehevorbereitungskurse. *Bild: pd*

«Viel Kraft liegt im Gebet»

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Der christliche Glaube gibt mir auch in schwierigen Zeiten Halt. Ich staune immer wieder neu, wie viel Kraft im Gebet liegt. Dank der Verbindung zu Jesus Christus darf ich Vergebung in Anspruch nehmen und kann anderen Menschen vergeben. Der christliche Glaube verbindet Menschen weltweit.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Da kommt mir Corrie ten Boom in den Sinn. Ich bewundere sie für ihren Mut und ihren festen Glauben. Sie hat ihr eigenes Leben in den Hintergrund gestellt, um anderen Menschen zu helfen und sogar das Konzentrationslager in Kauf genommen. So viel Mut wünsche ich mir auch! Vorbilder sind für mich aber auch Menschen in meinem näheren Umfeld, die ihren Glauben spürbar leben.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

In der letzten Zeit ist unsere Kirchgemeinde an Freizeitmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche reicher geworden. Die Jugend ist die Zukunft unserer Kirchgemeinden – es lohnt sich in sie zu investieren. Ich schätze auch die Verbundenheit mit lieben Menschen.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Ich vermisse junge Menschen und Familien und würde gerne häufiger moderne Lieder im Gottesdienst singen.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Die Landeskirche bietet Platz für alle. Sie öffnet Menschen die Tür, die auf der Suche nach dem christlichen Glauben sind, engt aber nicht ein. Sie bietet religiöse Erziehung an und nimmt ihren diakonischen und sozialen Auftrag wahr.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich wünsche mir generell wieder mehr Eintritte als Austritte und speziell mehr junge Menschen, die in der Kirche mitgestalten und ihre Ideen einbringen. Ich wünsche mir, dass die Landeskirche lebendig und beweglich bleibt.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Ich würde gerne die Antworten von Barbara Stark aus Berg lesen, weil mich ihre heutige Einstellung zur Kirche interessiert.

Versunken im Gebet: Erstmals treffen sich Christinnen und Christen aus der ganzen Schweiz zum Gebet vor dem Bettag. *Bild: chb*

Schweizer Kirchen «läuten» Bettag ein

Erstmals gibt es eine nationale Veranstaltung zum Bettag. Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen der Schweiz (AGCK) und weitere Verbände organisieren das Treffen. Es findet am Tag vor dem Bettag, am 14. September auf der «Grossen Schanze» in Bern statt. Die Thurgauer Landeskirche steht hinter dem Anlass.

Die Idee, eine nationale Veranstaltung zum Bettag durchzuführen, geht auf eine Anregung von Politikerinnen und Politkern zurück. Im September 2012 riefen 119 Bundesparlamentarierinnen und Bundesparlamentarier zur Stärkung des Bettages auf. Der Anlass vom 14. September ist eine Reaktion darauf. Er unterstreicht die Bedeutung des Bettags für die Kirchen und für die Gesellschaft. «Der Bettag ist der Tag, an dem sich ein Land darauf besinnt, dass seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Hand einer höheren Macht, in der Hand Gottes liegt», sagt Pfarrerin Rita Famos, die als Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen der Schweiz das Vorbereitungskomitee der Impulsveranstaltung präsidiert.

Gläubige aus allen Landesteilen

Der Anlass vom 14. September steht unter dem Patronat der AGCK. Sie arbeitet dabei mit dem Evangelischen Kirchenbund (SEK), der Bischofskonferenz (SBK), der Evangelischen Allianz (SEA-RES), den Freikirchen Schweiz (VFG) und der Organisation Gebet für die Schweiz zusammen. Die Organisatoren erwarten Christinnen und Christen aus allen Landesteilen und verschiedenen Konfessionen: Katholiken, Reformierte, evangelische Freikirchen, Christkatholiken, Orthodoxe, Anglikaner usw. Dementsprechend berücksichtigen die Veranstalter in der Liturgie Elemente aus verschiedenen Glaubenstraditionen. Etwas Besonderes haben sich die Thurgauer einfallen lassen: Der Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau hat die Kirchgemeinden gebeten, am Bettag die Kirchtürme zu beflaggen. Damit soll die Bedeutung des Bettags symbolisch hervorgehoben werden.

Feier auf der «Grossen Schanze»

Die Besucherinnen und Besucher auf der Grossen Schanze erleben direkt über dem Berner Hauptbahnhof eine Andacht mit Kurzbotschaften, Gebete, Musik und Grussworte kirchlicher und politischer Amtsträger. Das soll als Einstimmung auf den landesweiten Bettag am Sonntag dienen. Christen und Kirchen im ganzen Land sind eingeladen, das Gebet für Staat, Politik und Menschen in der Schweiz zu pflegen. Mit dem gemeinsamen Gebet in Bern drücken die Schweizer Kirchen und teilnehmenden Christen ihre Bereitschaft aus, die Verantwortung für das Land und seine Bewohnerinnen und Bewohner mitzutragen: Sie wollen sich einsetzen für die gesellschaftliche Entwicklung, für die Politik, für das wirtschaftliche und kulturelle Leben, den solidarischen Zusammenhalt der Bevölkerung, für die Wahrung des religiösen und sozialen Friedens sowie der Freiheit. Sie verpflichten sich, diesen Weg das ganze Jahr hindurch mit Gottes Hilfe zu gehen. Dazu haben sie eine Selbstverpflichtung verfasst, die sie am 14. September verlesen und über die verantwortlichen Organisationen in den Kirchen verbreiten. *pd*

Einstimmung auf den Bettag, Samstag, 14. September, ab 10.15 Uhr, Grosse Schanze in Bern, weitere Informationen: www.agck.ch, www.bettag-jeunefederal.ch

Gratiszeitung

Zum Bettag wird die Gratiszeitung «Viertelstunde fürs Beten» in deutscher Sprache erscheinen. Das Editorial der «Viertelstunde fürs Beten» kommt von Bundespräsident Ueli Maurer. Sie eignet sich zum Verteilen und kann in grösseren Mengen bestellt werden. *pd*

www.viertelstunde.ch, Telefon 043 366 60 83

Fritz Blumer auf dem Gelände seiner «vorgeschobenen Kanzel» im Centro Evangelico Magliaso.

Arkade mit Weitblick – auf der Terrasse des grossen Gruppenraums im Casa Moscia lassen sich auch Rebekka und Michel Bieri inspirieren.

Bilder: pd

Thurgauer als Gastgeber im Tessin

Mit der Sonnenstube der Schweiz verbinden viele Menschen schöne Ferienerinnerungen – private oder auch Erlebnisse in Lagern und Gemeindeferienwochen der Kirchgemeinden. Einige Thurgauer haben enge Kontakte zu christlichen Gästehäusern im Tessin oder wurden dort selbst zu Gastgebern.

Roman Salzmann

Arcegno, Magliaso, Moscia und Rasa – beim Klang dieser Namen kommt oft Ferien- oder Lagerstimmung auf. Konfirmanden- und Jugendlager im Campo Enrico Pestalozzi in Arcegno, hoch oben über Ascona, gehören zum Beispiel für viele Thurgauer Kirchgemeinden seit Jahren zur Tradition. Das einfache und kostengünstige Lagergelände inmitten eines riesigen, lauschigen Tessiner Waldes erfährt gegenwärtig eine umfassende Sanierung. Das war Grund genug für den Thurgauer Kirchenrat, dies zum Anlass zu nehmen, für drei kirchennahe Ferien-, Lager- und Bildungshäuser im Tessin die Bettagskollekte vom 15. September zu bestimmen.

Von Bischofszell ins Tessin

Vor einigen Monaten ist das ehrenamtlich in der lokalen Kirchgemeinde engagierte Ehepaar Rebekka und Michel Bieri aus Bischofszell nicht nur ins Tessin gezogen, um dort Ferien zu verbringen, sondern um «auszuwandern». Sie wurden zur Leitung der beiden Gästehäuser Moscia und Rasa berufen und freuen sich deshalb nun umso mehr über die Bettagskollekte, die in allen Kirchgemeinden im Kanton erhoben wird. Bereits haben sich Bieris gut eingelebt und freuen sich, dass auch ihre drei schulpflichtigen Kinder die Umstellung gut meistern. Es sei faszinierend, einerseits mit dem Casa Moscia eine Ferienoase direkt am Lago Maggiore und andererseits mit dem Campo Rasa einen Ort der Besinnung in den Tessiner Bergen zu leiten, «der den Himmel näher rückt», sagt Michel Bieri, der sich eher auf Rasa konzentiert, währenddem seine Frau Rebekka in Moscia ihren Arbeitsschwerpunkt hat. Mittlerweile werden sie sogar von Mitarbeitenden aus dem Thurgau tatkräftig unterstützt.

Authentisch führen als Erfolgsrezept

Rebekka Bieri ist überzeugt, dass derartige Hotels eine Zukunftsberechtigung haben, wenn sie authentisch geführt werden: «Wo christlich draufsteht, soll auch Evangelium drin sein.» Es sei wichtig, dass Menschen Orte vorfinden, wo sie ihr geistliches Leben, das im Alltag oft brachliegt, pflegen können. Die Spenden aus dem Thurgau nimmt sie dankbar entgegen. Spenden müssten aber gezielt und ausschliesslich für Stellenprozente im geistlichen Auftrag, für günstige Familienpreise und Gäste in Finanznöten eingesetzt werden. Michel Bieri: «Sie dürfen keinesfalls für Dumpingpreise und Schnäppchenjägerei missbraucht werden.»

Höhepunkt des Jahres

Noch etwas südlicher im Tessin, direkt am Lago di Lugano, liegt das Centro Evangelico Magliaso. Mit dieser Genossenschaft besonders verbunden ist deren Thurgauer Vizepräsident, Fritz Blumer aus Weinfelden: «Zwei Wochen Ferien mit der Familie im Sommer im Centro gehören für uns seit rund 30 Jahren zu den Höhepunkten des Jahres.» Während neun Jahren leitete Blumer bis zu seiner Pensionierung das Alters- und Pflegeheim Sattelbogen in Bischofszell. In seinem Wohnort Weinfelden arbeiten er und seine Frau in der evangelischen Kirchgemeinde ehrenamtlich mit.

Für den Erhalt eingesetzt

Vor vielen Jahren hat sich Fritz Blumer dafür eingesetzt, dass das Gelände direkt am See als «vorgeschobene Kanzel» erhalten bleibt. Er hat sich in den letzten Jahren vor allem auch mit Bau- und Modernsierungsfragen auseinandergesetzt: «2010 reiste ich fast jeden Monat nach Magliaso – so könnte man fast sagen, der Tessin mit Magliaso ist meine zweite Heimat!» Er freue sich, bei der Weiterentwicklung «unseres» Centros mitarbeiten zu dürfen: «Viele Behinderte, Jugendliche, Seniorinnen und Senioren, überlastete oder alleinerziehende Mütter und ganze Familien dürfen dort immer wieder Ruhe und Erholung erfahren.» Dieser Gästemix mache die Atmosphäre von Magliaso aus: «Hier kommen Menschen, welche sich kaum mehr mit Glaubensfragen beschäftigen und die auch der Kirche fern stehen, in Kontakt mit der Kirche, und dies zur Ferienzeit, wo die Menschen oft offener für solche Fragen sind.» Trotzdem sei es wichtig, dass die Preise betriebswirtschaftlich berechnet würden: «Wir halten sie nicht künstlich ‹christlich› tief. Die Spenden gehen hauptsächlich in unseren Sozialfonds oder in den Baufonds. Aus den Mitteln des Sozialfonds unterstützen wir gezielt Menschen, die sich Ferien nicht leisten könnten.»

Mehr Infos: www.casamoscia.ch, www.camporasa.ch, www.centro-magliaso.ch, www.campo-pestalozzi.ch

Handpuppen «beleben»

Kinder mit Puppen begeistern: Die Dienststelle «Fiire mit de Chliine» der Landeskirche gibt in einem Kurs am 25. September praktische Anleitungen zum Umgang mit Hand- und Schosspuppen. Dienststellenleiterin und Kursleiterin Elisabeth Schönholzer weiss um die grosse Wirkung und motiviert Personen, die in Kirchgemeinden mit Kindern arbeiten: «Handpuppen, Schosspuppen, Fingerpuppen und andere mehr lassen sich sehr vielfältig einsetzen, dazu braucht es eine geeignete Puppe, die richtige Handhabung und etwas Mut.» *pd*

Puppenkurs, Mittwoch, 25. September, 19.30 Uhr, Kreuzlingen. Anmeldung bei Elisabeth Schönholzer, Telefon 076 250 2007, elisabeth.schoenholzer@evang-tg.ch

Koch ordiniert

Matthias Koch wurde im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes in der Propstei Wagenhausen von Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer zum evangelischen Pfarrer ordiniert. Der 32jährige Informatiker, der nach dem Studium an der Uni Konstanz noch an der Universität Zürich Theologie studierte, ist der Einzige, der dieses Jahr in der Evangelischen Landeskirche Thurgau zum Pfarrer ordiniert wurde. Er stammt aus Wagenhausen und wird kommenden Monat seine erste Pfarrstelle in der Schaffhauser Kirchgemeinde Neuhausen am Rheinfall übernehmen. *kü*

Dekan Arno Stöckle, Pfarrer Matthias Koch, Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer (von links nach rechts). *Bild:kü*

Indem sich Kirchgemeinden mit dem Schöpfungsthema «Wasser» auseinandersetzen, können sie einen Beitrag zur Förderung dieses Lebensraums leisten. *Bild: pixelio.de*

Gottesdienst über Pfützen

Der Verein «oeku Kirche und Umwelt» bringt mit dem Projekt «Schöpfungszeit» Themen aus der Natur auf die kirchliche Agenda. Im September 2013 geschieht dies unter dem Slogan «Tropfen, Pfützen, Gurgelbäche» – auch im Thurgau.

«Es wimmle von lebendigen Wesen» gebietet Gott im ersten Schöpfungsbericht (Genesis 1,22) und erschafft die Wasser-Lebewesen. Es ist sein Wille, das Wasser zum Lebensraum für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten zu machen. Unterschiedlichste Gewässer bieten den Lebensraum für das gottgewollte Gewimmel – von der Quelle bis zum Ozean (Psalm 104). Den Gewässern als Lebensraum gilt während der «Schöpfungszeit» dieses Jahres die Aufmerksamkeit. Die evangelische und die katholische Landeskirche sensibilisieren für dieses Thema mit einem ökumenischen Gottesdienst. Er findet am 8. September in Altnau statt.

Lebendige Wasser dank Kirchen

Wie können Kirchgemeinden und Pfarreien einen Beitrag leisten für lebendige Wasser, wie Gott sie sich vorstellt? Indem sie sich mit Umwelt- und Fischereiorganisationen sowie Wasserversorgern vernetzen. So zeigt ab 12.30 Uhr am ökumenischen Gottesdienst in Altnau eine Fachperson einer Fischereiorganisation Wissenswertes über das Leben am und im Wasser. Nach dem Referat feiern die Teilnehmenden ab 13.30 Uhr Gottesdienst. Wer schon am gemeinsamen Grillieren und Mittagessen dabei sein will, trifft sich um 11.00 Uhr bei der Grillstelle am Hafen Altnau.

Renaturierung notwendig

Die Vielfalt des Lebens in den Schweizer Gewässern ist noch immer hoch. Und die Qualität der Oberflächengewässer ist besser geworden. Allerdings haben die Kanalisierung und die intensive Nutzung von Flüssen, Bächen, Seen und deren Uferzonen, sowie die Grundwasserbelastungen die Vielfalt des Lebens schrumpfen lassen. Nach Ansicht des Bundesamtes für Umwelt sollten in der Schweiz rund 10'800 Kilometer Fliessgewässer renaturiert werden. In jedem Dorf, in jeder Stadt gibt es Pfützen, Tümpel, Teiche, Bäche, Flüsse und Seen zu entdecken. *pd*

«Schöpfungszeit 2013», ökumenischer Gottesdienst, Sonntag, 8. September, 11.00 bis 14.30 Uhr, Grillstelle am Hafen Altnau/Gasthaus zum Schiff in Altnau, weitere Informationen: www.evang-tg.ch.

Erntedank – von der Technik überholt?

Erntedank gehört in den meisten Thurgauer Kirchgemeinden zum festen Bestandteil des herbstlichen Gottesdienstkalenders. Wie sieht Erntedank im Zeitalter von Fast Food, Functional Food, Convenience Food und Ethno Food aus Sicht der Landwirtschaft aus?

«Das Erntedankfest erinnert an den ursprünglichen Wert der Nahrung, an ihren eigentlichen Sinn der Lebenserhaltung und an die Verwurzelung der Ernte im jahreszeitlichen Zyklus. Und vor allem führt uns das Erntedankfest zusammen zum gemeinschaftlichen Essen mit Zeit für Genuss und für unsere Nächsten.» So sieht eine Broschüre des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes (LID) mit dem Titel «Erntedank als gemeinsame Chance» den Sinn des Erntedankfestes.

Die Erntedank-Broschüre des Landwirtschaftlichen Informationsdienstes geht aber weiter: Sie öffnet aktuelle Zugänge zum Thema Erntedank und zur Dankbarkeit im Allgemeinen. Einer der Gedankenanstösse ist das biblische Gleichnis vom Sämann aus dem Lukasevangelium (Lk 8, 5–8). Zu den kirchlichen Erntedankfeiern wird festgestellt: «Im kirchlichen Rahmen ist das Schmücken des Altars mit Erntegaben ein wichtiger Bestandteil des Dankes. Die Feier wird oft mit einer Solidaritätsaktion zugunsten hungernder Menschen verbunden. Heute rücken auch ökologische Themen in den Vordergrund.»

Zu Wort kommen in der LID-Broschüre fünf junge Menschen, die darstellen, welche Gedanken das Erntedankfest bei ihnen auslöst, aber auch ein Landwirt, der sich zur Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Produktion von der Natur äussert und dabei das Wort «Schöpfung» verwendet. Als Ganzes regt die Broschüre, die leider in Papierform vergriffen ist, zum Nachdenken über den eigenen Tellerrand hinaus an. Armut und Hunger in der Welt werden ebenso angesprochen wie umweltgerecht und fair produzierte Nahrungsmittel.

Die Redaktion des Kirchenboten hat eine Bäuerin und einen Bauern danach gefragt, welche Gedanken sie mit dem Erntedankfest verbinden. *er*

www.lid.ch

Erntedankfest einmal anders – in Gottes freier Natur, wo die Nahrungsmittel herkommen. Bild: pixelio.de

Dank «nach oben»

Die Erntezeit ist für uns immer eine besondere Zeit. Wir produzieren in unserem Betrieb seit vier Jahren nach den Richtlinien des biologischen Landbaus. Besonders gespannt waren wir, wie sich unser Acker mit Leinsaat entwickeln würde, weil wir zum ersten Mal Leinsaat angebaut haben. Aus dem geernteten Leinsamen wird Leinöl hergestellt.

Es gehört bei uns zum Jahreslauf, dass wir als Familie in den Tagen, in denen das letzte Getreide geerntet ist, ein kleines Fest machen. Wir trinken ein Glas Wein und blicken dankbar zurück auf die Zeit von der Saat bis zur Ernte. Weil wir vom Ertrag der Pflanzen und Tiere abhängig sind, leben wir mit. Wenn die Ernte dann eingebracht ist, stellt sich ein Gefühl der Erleichterung ein, weil damit die Einflüsse des Wetters und die Möglichkeit, dass Krankheiten oder Unkräuter den Ertrag schmälern, vorbei sind.

In der täglichen Arbeit sind wir vom Boden und von der Natur abhängig. Beim Anbau vertrauen wir auf die Kenntnisse des biologischen Landbaus und auf unsere Erfahrungen. Es gibt auch Dinge, die nicht gut laufen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass auch dort, wo wir angestanden sind, immer wieder eine Türe aufgegangen ist. Es liegt viel daran, dass wir uns auf die natürlichen Zusammenhänge einstellen und dass wir sie uns zunutze machen. Wenn wir einen guten Ertrag haben, dürfen wir zurecht stolz sein auf unsere Arbeit. Wenn wir in der Erntezeit ein Stück Dankbarkeit empfinden, richtet sich die «nach oben»: Der Herrgott hat's gerichtet. Wenn etwas nicht gelingt, ist es trostvoll, dass wir das auch loslassen und «nach oben» abgeben können.

Claudia Brändle, Bäuerin, Euggelberg, Märstetten

Nichts erzwingen

Das Erntedankfest erinnert uns daran, dass es nicht selbstverständlich ist, dass die Regale unserer Läden voll sind. Früher haben schlechte Witterungsbedingungen auch bei uns zu Hungersnöten geführt. Die Technik gibt uns in der Landwirtschaft etwas mehr Möglichkeiten mit ungünstigen Bedingungen wie Nässe, Kälte und Trockenheit umzugehen. Mit der Technik lässt sich aber die Natur nicht aushebeln. Es lässt sich nichts erzwingen. Die Grenzen des Machbaren werden sichtbar, wenn es im Sommer einmal drei oder vier Wochen nicht regnet oder wenn der Frühling nass und kalt ist.

Das Interessante an unserem Beruf ist unter anderem, dass wir uns auf das Wetter und auf die Natur einstellen müssen. Wir können das Wetter nicht «programmieren» oder vorausplanen, welche Arbeiten wann genau verrichten werden. Wir können nicht auf den Knopf drücken und wissen dann genau, was geschieht. Der Umgang mit Natur und Wetter erfordert Geduld.

In diesem Frühling war es lange nass und kalt. Die Nässe machte die Aussaat der Feldfrüchte wie Kartoffeln, Mais und Zuckerrüben schwierig. Es brauchte Geduld zu warten, bis die Bedingungen sich gebessert hatten. Im Rückblick kann ich sagen, dass sich das Warten gelohnt hat. Es ist auch mit der heutigen Agrartechnik möglich, dass etwas nicht geht. Es ist nicht einfach selbstverständlich, dass der Wetterverlauf stimmt. Will man etwas erzwingen, besteht die Gefahr, dass die Natur «zurückschlägt». Andererseits habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Natur extreme Bedingungen in unseren Breitengraden zum Teil von sich aus auch wieder ausgleicht.

Ueli Müller, Landwirt, Haldenhof, Märstetten

Der Garten trauert

Der Garten trauert,
kühl sinkt in die Blumen der Regen.
Der Sommer schauert
still seinem Ende entgegen.

Golden tropft Blatt um Blatt
nieder vom hohen Akazienbaum.
Sommer lächelt erstaunt und matt
in den sterbenden Gartentraum.

Lange noch bei den Rosen
bleibt er stehn, sehnt sich nach Ruh,
langsam tut er die grossen,
müd gewordenen Augen zu.

Hermann Hesse (1877-1962)

Bild: pixelio.de

WEGZEICHEN

Einer trage des andern Last, so werdet ihr die Regel Christi befolgen. *Galater 6,2*

Martin von Tours – eine der wichtigsten frühkirchlichen Persönlichkeiten – ist durch sein Beispiel bis heute ein Modell, an dem wir ablesen können, wer ein Christ ist. Er teilte, als es kalt war, seinen Hauptmannsmantel mit einem nackten Bettler. Er wusste genau, was sein christlicher Glaube, sobald dieser den Vorgesetzten bekannt würde, für ihn bedeutete. Trotzdem zerschnitt er das teure Stück und gab die Hälfte dem Frierenden. Das ist ein Zeichen seiner brüderlichen Solidarität mit dem Notleidenden.

Man kann nicht jedem Invaliden sofort ansehen, wo es ihm fehlt. Zum Beispiel Thomas, dem du jeden Werktagmorgen an der Bushaltestelle begegnen könntest. Er würde dich freundlich grüssen. Sein Arbeitsplatz ist in einer geschützten Werkstatt im Nachbardorf. Dort fertigt er Spielsachen an .Er ist sehr fleissig, aber langsam. Ein kundiger Mitarbeiter muss ihn unterstützen. Durch seine komplizierte Geburt ist sein Gehirn geschädigt. Dank der Invalidenversicherung schaffte es seine Mutter als Alleinerzieherin bis heute, dass Thomas ein freundlicher und froher Mensch geblieben ist. Der Vater war abgehauen, als es mit Thomas Schwierigkeiten gab.

Dank der IV und andern Sozialwerken funktioniert die Solidarität in unserem Volk. Menschen wie Thomas sind auf verständnisvolle Hingabe und Hilfswerke angewiesen. Wir alle können ohne den Beistand lieber, opferbereiter Eltern und zugewandter Mitmenschen nicht kostendeckend und fürsorglich leistungsfähig werden.

In einer Programmschrift eines populären Schweizer Politikers und Wirtschaftsmannes steht, der heilige Martin sei kein brauchbares Leitbild für unser soziales Verhalten. «Sinnvoller wäre», schreibt er, «wenn alle selber für ihren Lebensunterhalt aufkommen und sich einen Mantel leisten würden, statt andern zur Last zu fallen».

Dahinter steckt wohl die träumerische Sicht des Habenden, der noch mehr anhäufen und Stufe um Stufe nach oben steigen will. Die Sicht des Evangeliums ist aber eine andere. Die Chance der Christen ist das Leitbild, wie es unser Heiland und Martin von Tours sowie unzählige andere Christen vorgelebt haben. Jedes Kind, das leidet und stirbt, weil Menschen und Mittel fehlen, es zu retten, stirbt sinnlos.

Dank sozialdiakonisch tätiger Mitmenschen, dank der IV und anderer Sozialwerke ist unser Gemeinwesen gesund und tragfähig. Die Gute Nachricht, gute Vorbilder und Hilfswerke helfen uns, Lasten gemeinsam zu tragen. Das führt in eine gute Zukunft.

Kurt Schumacher

Kurt Schumacher ist pensionierter Pfarrer und lebt in Arbon. *Bild: pd*

Wie der Vater so der Sohn: Ein gemeinsames und dankbares Gebet bringt Menschen im Guten näher zusammen. *Bild: fotolia.com*

«Unser Vater – danke, hörst du zu»

Das Gebet ist zentral und verbindet. Ein gemeinsames Gebet kann Menschen näher zusammenbringen und Gott erlebbar machen. Dankbarkeit, Bitten und auch Anklage können Teile davon sein. Doch das Gebet bringt auch Fragen mit sich: Fragen am Betenden, am Glauben und an Gott.

Tobias Keller

Es gibt Phasen, in denen man öfter betet, als in anderen. Bei Schülern und Studenten liegen die starken Gebetsphasen in Prüfungszeiten. Ich selbst bekam einmal folgenden Tipp zur Prüfungsvorbereitung: «Lerne so viel, als ob du nicht gebetet hättest und bete so viel, als ob du nicht gelernt hättest.» So würde man jede Prüfung bestehen. Auch wenn dies kein sicheres Rezept ist, zeigt es doch, dass das Gebet dazugehört - in schwierigen Lebensphasen genauso wie in guten Zeiten. Das Gebet gehört zum Leben, so wie Gott dazu gehört. Es ist also selbstverständlich, dass Gebete ganz unterschiedlich aussehen.

Väterliche Nähe

Jesus lehrte seinen Jüngern das «Unser Vater». Wir erkennen darin, dass Anbetung, Dankbarkeit, aber auch Bitten ihren Platz finden. Dass Gott mit «Vater» angesprochen wird, verdeutlicht die Intimität, mit der wir den Schöpfer anreden. Bildlich gesprochen, soll zu Gott als einem Vater gebetet werden – mit dieser Nähe, Bekanntschaft und Ehrlichkeit. Ein solcher Gesprächspartner kann Hoffnung schenken und uns auf dem weiteren Lebensweg begleiten.

Gott ist da

Dass Gott aber nicht alle unsere Wünsche erfüllt, ist weitgehend bekannt. Dies kann frustrierend sein. Dann hilft es im Moment auch nicht, die Situation schönzureden. Aber auch Jesus war in einer solchen Situation. Als er betete, ob dieser Kelch nicht an ihm vorübergehen könne, fügte er hinzu: «doch nicht mein Wille, sondern dein Wille soll geschehen» (Luk. 22, 41-43). Gott verspricht etwas anderes, als wir uns manchmal wünschen: Er verspricht, dass er immer da ist, dass er Mut und Hoffnung gibt und niemanden vergisst. Die Auferstehung Jesu bestätigte diese Versprechen Gottes. Er hütet seine Schafe und wir können auf ihn vertrauen. Deshalb ist es auch sinnvoll, sich an Gottes Willen zu orientieren und nicht nur den eigenen Wünschen zu folgen. Denn Gott, der Vater, will das Gute für uns.

Dankbar beten

Der Gedanke, dass wir Gesprächspartner oder Kinder Gottes sind, führt in eine Dankbarkeit. Wir sind weder alleine mit unseren Träumen, noch sind wir Marionetten, die blind gehorchen müssen. In dieser Dankbarkeit zu verweilen, gibt ein richtig gutes Gefühl. Was man nicht alles hat? Was man nicht für einen grossartigen Gott hat? Was man nicht für schöne Erlebnisse, Freunde und Freuden am Leben hat? Dies in einem Gebet auszusprechen, erinnert uns daran, was wir alles geschenkt bekommen oder erreicht haben.

Selbsttherapie?

Und doch: Ist ein dankbares Gebet nur eine

EVANGELISCH GLAUBEN

Im Jahresschwerpunkt befasst sich der Kirchenbote 2013 monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit wichtigen Begriffen, die den evangelischen Glauben charakterisieren. Die einzelnen Beiträge enthalten praktische Hilfestellungen im Text. ***In dieser Ausgabe:*** *Danken und beten.* ***Bereits erschienen:*** *Gemeinschaftlich leben, Leben trotz des Bösen, Gott suchen, Vergeben und versöhnen, Bibel lesen, Gnade empfangen, auferstehen.* ***Es folgen:*** *Glauben, hoffen, lieben.* ***Umfrage im Internet mit Wettbewerb:*** *Provokativ wird jeweils ein Werbeplakat aufgemacht, das herausfordert zu einer praktischen Detail-Glaubensfrage im Internet Stellung zu beziehen. Wer die Frage auf www.evang-tg.ch/umfrage beantwortet, nimmt automatisch an der Verlosung eines Kurzurlaubs teil.*

Selbsttherapie? Natürlich ist es das auch, aber nicht nur. Wenn man sich nur daran ergötzt, was man alles erreicht hat, dann bringt dies noch keine Dankbarkeit hervor, sondern Stolz und Selbstvertrauen. Im Gebet aber bringen wir zum Ausdruck, wem der Dank gebührt und wem vertraut werden kann: Gott. Er hat uns seine Gnade erwiesen, ihm gebührt die Ehre. Das Gebet richtet den Fokus weg von mir selbst auf mein Umfeld. Wie und womit kann ich helfen? Diese «Selbsttherapie» hilft dem Ich genauso wie dem Anderen auf gute und sinnbringende Weise. Ein gemeinsames Gebet tut auch den Menschen um mich herum gut. Es zeigt, dass wir an denselben Gott glauben, den wir ehren und loben, und dass wir unseren Glauben miteinander teilen möchten.

Das «richtige» Gebet

Was ist, wenn Worte fehlen? Es kommen einem Formulierungen in den Sinn wie: «Lieber Gott, mach mich fromm, so dass ich in den Himmel komm'...» Aber wie betet man richtig? Gibt es überhaupt ein Richtig und Falsch? Gibt es ein gutes und ein besseres Gebet? Beten ist wohl eine Herzensangelegenheit. Wenn Gott wie ein Vater für uns ist, dann können wir ihm im Vertrauen alles erzählen: alles, was uns bedrückt, beängstigt, aber auch was uns erfreut und was wir uns wünschen. Als Orientierung dienen natürlich das «Unser Vater» oder die Psalmen. Und wenn auch dann noch die Worte fehlen, tritt der Heilige Geist für uns ein (Römer 8, 26).

Geborgen beten

Warum schliessen viele Menschen die Augen beim Gebet? Und weshalb falten sie die Hände ineinander? Diese Fragen stellte ich einmal meiner Sonntagsschullehrerin, die mir dann erklärte: «Wenn die Augen zu sind, werden wir beim Gebet von unserer Umwelt nicht abgelenkt. Falten wir die Hände, haben auch diese ihren Platz.» Ich schloss damals daraus, dass wir uns im Gebet auf uns und unseren Gott konzentrieren wollen. In Stille und Geborgenheit. So wie sich auch Jesus von den Jüngern jeweils trennte, um Gott im Gebet zu suchen (Matthäus 26, 36).

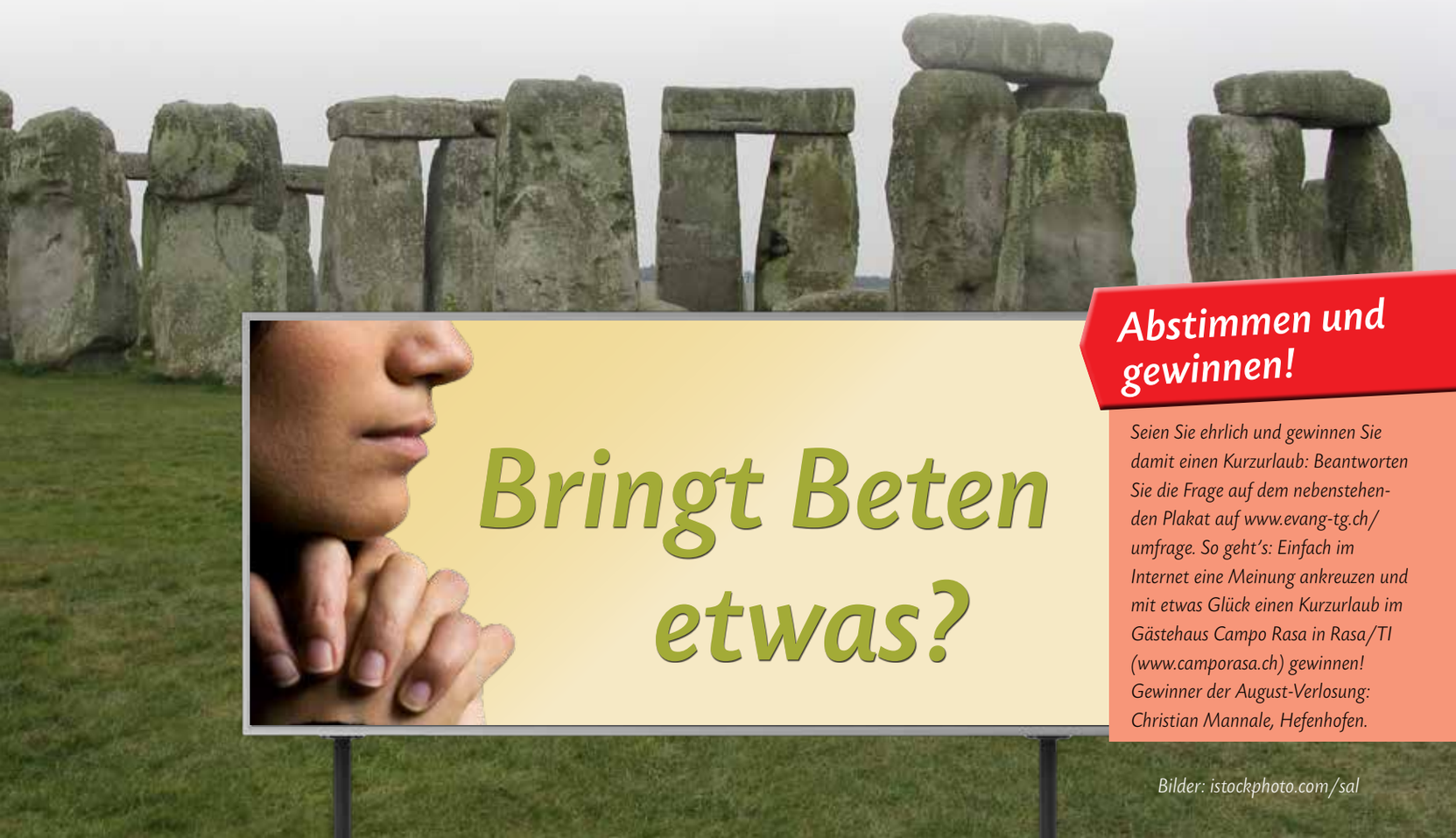
Frei beten

Wie wir ein Tischgebet, das «Unser Vater» oder ein persönliches Gebet sprechen, liegt an uns. Stehend, sitzend oder liegend - wir sind in der Wahl frei. Und wir sind auch ganz grundsätzlich frei in der Entscheidung, wann, wo und wie wir beten. In dieser Freiheit liegt eine grosse Stärke: Wir lassen uns nicht in starre Gebetspositionen zwingen, noch werden uns die Gebete, die wir zu sprechen haben, aufgezwungen. Es ist unsere Entscheidung, ein Gebet zu sprechen. Die Schwierigkeit liegt darin, dass wir nicht daran erinnert werden, zu beten. Wir können uns gemütlich zurücklehnen und gar nicht beten. Oder wir vergessen sogar, wie wir mit anderen Christen beten können.

Mich beeindruckt es, wenn Christen aus verschiedenen Konfessionen und Denominationen miteinander für etwas vor Gott einstehen. Wenn miteinander für eine Stadt, für eine Regierung oder einfach füreinander gebetet wird. Ganz freiwillig und in eigenen Worten. Dass wir Christen diese Freiheit geniessen und mit anderen teilen dürfen, ist ein grosses Geschenk. Realisieren wir dies, können wir gar nicht anders als dankbar zu beten. Und zwar immer und immer wieder.

Acht Tipps zum Gebet

- Bete ehrlich.
- Bete dankbar.
- Bete und höre.
- Bete und vertraue.
- Bete und probiere aus.
- Bete leise und laut.
- Bete alleine und gemeinsam.
- Bete immer wieder.



Abstimmen und gewinnen!

Seien Sie ehrlich und gewinnen Sie damit einen Kurzurlaub: Beantworten Sie die Frage auf dem nebenstehenden Plakat auf www.evang-tg.ch/umfrage. So geht's: Einfach im Internet eine Meinung ankreuzen und mit etwas Glück einen Kurzurlaub im Gästehaus Campo Rasa in Rasa/TI (www.camporasa.ch) gewinnen! Gewinner der August-Verlosung: Christian Mannale, Hefenhofen.

Bilder: istockphoto.com/sal

Inspirierende Kleingruppen mit Alltagsbezug – das Gemeindeprojekt «Abenteuer Alltag» in Kreuzlingen knüpft an die guten Erfahrungen von Willow Creek an. *Bild: istockphoto.com*

Kleingruppen integrieren

Das Pfarrkollegium der Kirchgemeinde Kreuzlingen beauftragte im letzten Frühling ihren neuen Pfarrer Damian Brot damit, ein Gemeindeaufbauprojekt in die Wege zu leiten. Nach einigen Abwägen entschied man sich für das Projekt «Abenteuer Alltag» von Willow Creek.

Christof Bauernfeind

Die Kirchgemeinde Kreuzlingen bietet mit dem «Go Special» bereits seit einigen Jahren einen Gästegottesdienst nach dem Vorbild einer der grössten Kirchgemeinden Amerikas, Willow Creek, an. Pfarrerin Andrea Stüven hat zudem die grosse Freikirche bei Chicago auf einer USA-Studienreise einmal selbst besucht. Nun beschloss die Kirchenvorsteherschaft, den Willow-Creek-Kurs «Abenteuer Alltag» mit der Gemeinde durchzuführen.

Zeitgemässer Glaubenskurs

Warum man sich gerade für Willow Creek entschied, hat laut Pfarrer Damian Brot aber andere Gründe: «‹Abenteuer Alltag› ist eine zeitgemässe Einführung in die christliche Spiritualität. Es ist kein theoretischer Glaubenskurs, sondern eine praktische Einführung in die gelebte Nachfolge von Jesus Christus.» Der Kurs zeige auf, wie der Glaube konkret im Alltag gelebt werden könne.

«Ich habe mit dem Kurs bereits früher gute Erfahrungen gemacht», sagt Brot. Ziel sei es, neue Gottesdienstelemente auszuprobieren, bestehende Kleingruppen besser in die Gemeinde zu integrieren und neue Kleingruppen aufzubauen. Jörg Ahlbrecht, in Deutschland für die Verbreitung des Kurses zuständig, wird zudem ein Mitarbeiterseminar unter der Überschrift «Wie werden Menschen geistlich erwachsen?» in der Gemeinde halten. Das Seminar ist auch für Interessierte ausserhalb der Kirchgemeinde Kreuzlingen zugänglich.

Acht spezielle Gottesdienste

Das Gemeindeprojekt «Abenteuer Alltag» beinhaltet acht spezielle Gottesdienste. Das jeweilige Thema wird dann in der folgenden Woche in Kleingruppen und im persönlichen Lesen der Tagesmeditationen vertieft. Jeder Teilnehmer erhält dazu ein spezielles Kursbuch. Die Themen richten sich vorwiegend an Erwachsene. Es können aber auch Gruppen mit verschiedenen Altersstufen zusammengestellt werden.

Das Kernteam des Projekts in Kreuzlingen besteht unter der Leitung von Pfarrer Brot aus zwölf ehrenamtlichen und angestellten Mitarbeitern. Weitere Teams werden extra für die Gottesdienste und die Musik gebildet.

Seminar «Wie werden Menschen geistlich erwachsen?»: Freitag, 6. September, 19:00 Uhr, evang. Kirche Kreuzlingen, Online-Anmeldung: oas.willowcreek.de/Konferenzen. Kosten: 25 Franken.

«Heisser» Sonntag

Am 22. September wird in der Schweiz über die Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten von Tankstellenshops abgestimmt. Die Gegner, darunter auch kirchliche Organisationen, haben sich in der Sonntagsallianz organisiert. Sie argumentieren, dass der Sonntag schleichend seine Bedeutung als Ruhetag verlöre, wenn der Revision zugestimmt werde. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund unterstützt die Sonntagsallianz, gibt aber keine eigene Stellungnahme heraus. Klar gegen die Änderung im Arbeitsgesetz engagiert sich die Schweizerische Evangelische Allianz. Die EVP und EDU sagen Nein, die CVP sagt Ja. Dass sich Landeskirchen im Abstimmungskampf engagieren, missfällt den Befürwortern. Sie finden dies problematisch, weil Landeskirchen teilweise vom Staat unterstützt würden. Zudem habe die Vorlage gar nichts mit den Kirchen zu tun. *ref.ch/sal*

www.each.ch, www.sonntagsallianz.ch, www.arbeitsgesetz-ja.ch

IN KÜRZE

Medienkurs. Am 3. September, um 19.30 Uhr, kann man lernen, wie man gute Berichte für den Kirchenboten und für andere Medien schreibt. Der Medienkurs mit Kirchenboten-Redaktor Roman Salzmann im evangelischen Kirchenzentrum Bischofszell ist für alle gedacht, die im kirchlichen Umfeld Medientexte verfassen oder in Zukunft solche Aufgaben übernehmen möchten. Kosten: 20 Franken, Anmeldung bei Benjamin Anderegg, Telefon 079 598 13 12, benianderegg@gmx.ch. *sal*

Menschenrechte. Die Stiftung für Freiheit und Menschenrechte verleiht ihren Menschenrechtspreis 2013 an Tilla Jacomet und Leyla Kanyare. Beide Frauen setzen sich für asylsuchende Menschen ein und sind auch im Thurgau aktiv. Die Juristin Tilla Jacomet leitet die Rechtsberatungsstelle des Hilfswerks der evangelischen Kirche Schweiz für asylsuchende in den Kantonen St. Gallen, Appenzell und Thurgau. Leyla Kanyare arbeitet als Übersetzerin und ist Gründerin des Somalischen Integrationsvereins der Ostschweiz. Der Preis ist mit 20 000 Franken dotiert. *pd*

«Am reformatorischen Erbe anknüpfen»

Seit September ist der Frauenfelder Pfarrer Jürg Buchegger neuer Prorektor an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule (STH) Basel. In der nebenberuflichen Tätigkeit möchte er einerseits die Interessen der Landeskirche vertreten und andererseits die Anerkennung der STH fördern.

Christof Bauernfeind

Der Frauenfelder Pfarrer Jürg Buchegger wird bei der staatsunabhängigen Theologischen Hochschule in Basel die Anliegen der Landeskirche als Prorektor einbringen. Bild: pd

Jürg Buchegger studierte selbst an der STH Theologie und ging dann den Weg über die Universität Basel in die reformierte Landeskirche. Nach seinem Studium war Buchegger zu der privaten Ausbildungsstätte in Riehen auf Distanz gegangen. «Später merkte ich, dass sich die STH unter Jacob Thiessen weiter entwickelt hatte und offener geworden ist.» Von der inhaltlichen Ausrichtung der Hochschule, mit ihrem expliziten Bezug auf das reformierte Glaubensbekenntnis ist er nach wie vor überzeugt: «Die STH ist eine wichtige Ergänzung zu den staatlichen Universitäten, denn unsere Universitäten sind meines Erachtens sehr stark von der deutschen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts dominiert. Es gibt aber weltweit auch andere Zugänge zum Theologiestudium. Die STH will bewusst am reformatorischen Erbe anknüpfen.»

Die STH fragte an

Als Buchegger im April 2012 seine Dissertation an der Universität Fribourg abgeschlossen hatte, kam Jacob Thiessen mit der Anfrage auf ihn zu, ob er den Posten des Prorektors an der STH übernehmen würde. Ebenfalls gefragt war eine Lehrtätigkeit im Fach «Einführung in die kirchliche Seelsorge». «Nach reiflicher Überlegung und in Absprache mit dem Kirchenvorstand in Frauenfeld, habe ich mich dann entschlossen, zuzusagen», erklärt Jürg Buchegger, der sein Pfarramt auch in Zukunft vollzeitig weiterführen wird.

Kontakte zur Kirchenleitung

Die Anfrage der STH ging nicht zufällig an den reformierten Theologen. «Die Statuten der STH halten fest, dass der Prorektor ein Landeskirchler sein muss, wenn der Rektor, wie der Mennonit Jacob Thiessen, einen freikirchlichen Hintergrund hat», so Jürg Buchegger, der zudem als Mitbegründer und Vizepräsident des Landeskirchenforums wichtige Verbindungen zur Kirchenleitung mitbringt. «Ich war immer schon gut vernetzt und von 1988 bis 96 in der Schweizerischen Evangelischen Allianz engagiert.»

Gute Lösung mit Landeskirche

Die Aufgabe Jürg Bucheggers wird es nun sein, den Studienbetrieb zu begleiten und weiterzuentwickeln, sowie die Anliegen der Landeskirche an der STH zu vertreten. Andererseits wird er sich auch für die Interessen der STH nach aussen stark machen. Der nächste entscheidende Schritt folgt im nächsten Jahr, wenn es darum geht, die Akkreditierung der Hochschule im Zuge der Bologna-Reform zu erhalten. Jürg Buchegger hofft, dass es so zu einer Gleichstellung der Ausbildungsgänge kommt. «Ich wünsche mir, dass es auch mit den Landeskirchen wieder zu vernünftigen Lösungen kommt.» Seit dem Jahr 2000 müssen STH-Absolventen vier Pflichtsemester an der Universität absolvieren, bevor sie zu den Konkordatsprüfungen zugelassen werden. Jürg Buchegger spricht sich für eine Reduzierung auf zwei Semester aus. «Ich finde es richtig, dass Studenten, die in den Dienst der Landeskirche treten möchten, auch das erfüllen, was die Kirche an Lehrgängen und Praktika erwartet. Auch die Prüfungshoheit der Kirche ist richtig.» Die Meinung, dass STH-Absolventen Theologen sind, denen man erst die Scheuklappen nehmen muss, lässt er nicht gelten. «Bereits heute sind auch im Kanton Thurgau mehrere STH-Absolventen im Pfarrdienst tätig und leisten gute Gemeindearbeit.»

Simon Menges (Bild: pd)

Festival für Orgelfreunde

Der Arboner Organist Simon Menges ist begeistert von der Königin der Instrumente und gilt als Virtuose. Diesen September organisiert er das dritte Internationale Orgelfestival in Arbon. Er will ungewohnte Pfade beschreiten und der Orgel wieder grösseres Interesse zukommen lassen. Aussergewöhnlich ist am 13. September zum Beispiel der Stummfilm «Metropolis» zu dem auf der Orgel passende Musik improvisiert wird. Nebst Organisten aus Ungarn, USA und Frankreich sind auch die Thurgauer Dieter Hubov, Arbon, und Menges' Frau, Eun-Hye Lee, Organistin in Weinfelden, mit von der Partie. Mehr Infos: www.kirchgemeinde.ch/arbon (Link Musik). *sal*

Das Klarinettenspiel gehört zu den Hobbys von Livia Strauss. *Bild: brb*

Niemals Pfarrerin – oder doch?

Als einzige Teilnehmerin aus dem Kanton Thurgau nahm Livia Strauss aus Frauenfeld am Theologie-Sommerlager für Jugendliche, dem «Campus Kappel», im Kloster Kappel (ZH) teil. Das Lager wurde für Jugendliche angeboten, die vor oder nach der Matura stehen, sich sozial oder kirchlich engagieren und sich gerne mit Fragen des Lebens auseinandersetzen.

Brunhilde Bergmann

«Ziemlich irritiert hat mich die Frage meines ehemaligen Konf-Pfarrers, ob ich mir vorstellen könne, Theologie zu studieren», gesteht Livia Strauss. Denn für die Schülerin aus Frauenfeld stand fest: «Ich werde niemals Lehrerin und niemals Pfarrerin!» Dies, obwohl sie gerne über ethisch-philosophische Themen diskutiert und dabei auch religiöse Fragen nicht ausklammert. Mehrmals Gelegenheit dazu fand sie in Taizé, wo sie unter anderem ein Jugendlager ihrer Kirchgemeinde begleitet hat.

Was ist mit anderen Religionen?

In letzter Zeit beschäftigte sich die 18-Jährige mit dem Problem, ob sie einen Absolutheitsanspruch des Christentums in ihren persönlichen Glauben integrieren kann. Zu ihrem Umfeld gehören auch Menschen mit anderen Glaubensrichtungen, die ihr Leben bereichern. Genau in dieser Phase wurde ihr vom Pfarrer ihrer Kirchgemeinde der Flyer zum Theologie-Jugendlager «Campus Kappel» in die Hand gedrückt. «Der Themenkatalog hat mich spontan angesprochen.» Beschäftigt hat sie vor allem die Frage, was mit den anderen Religionen ist, wenn die Bibel wahr ist. Ohne Zögern bewarb sich Strauss, die ab und zu bei Gottesdiensten in der Bruder Klaus Kapelle Klarinette spielt und als Kellnerin Senioren im Altersheim bedient, für das Lager. Als einzige Thurgauerin nahm sie mit 33 weiteren Jugendlichen aus der gesamten Deutschschweiz daran teil.

Mit Mona Vetsch diskutiert

«Noch nie habe ich mich in einer Gemeinschaft so schnell so wohl gefühlt wie im ‹Campus Kappel›. Wir hatten untereinander, aber auch mit den Referenten und Podiumsteilnehmenden tiefgreifende, teils persönliche Gespräche», schildert Strauss ihre Eindrücke: «Ich mag kontroverse Gespräche, sie regen zum Nachdenken an. Auch bin ich davon überzeugt, nur so zu meinem eigenen Glauben zu finden, ich will nicht vorgekaute Meinungen übernehmen.» Besonders imponiert haben der jungen Frau die verschiedenen Ansätze von Theologinnen und Nichttheologen zur Annäherung an Lebensfragen. «Durch Begegnungen mit prominenten Persönlichkeiten und Kapazitäten wie dem Herzchirurgen Thierry Carrel, dem Neurobiologen Andreas Bartels oder der Moderatorin Mona Vetsch, wurde mir erstmals deutlich, wie alle gemeinsam, doch mit verschiedenen Mitteln nach Antworten auf Lebensfragen suchen.» Von verschiedenen Möglichkeiten für praktische Lebenshilfe entschied sich Livia Strauss zur Besichtigung der «Sunestube» der Sozialwerke Sieber. «Wo das Leben mit Menschen konkret ist, habe ich erfahren, wie fundamental soziales Engagement und diakonisches Handeln ist. Es reicht nicht, nur fromm daher zu reden.» Weil das Lager nicht nur kopflastig war und ergänzend Sport, Spiel und Reggae mit Elijah auf dem Programm standen, kam sogar ein bisschen Ferienstimmung auf.

Wunsch nach sozialem Beruf

Beim Bedienen im Altersheim und in Gesprächen mit älteren Menschen kristallisierte sich bei Livia Strauss schon länger der Wunsch nach einem sozialen Beruf heraus. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird sie nach ihrer Matura im kommenden Jahr ihr Bestreben mit einem Theologiestudium verbinden. «Ich kann mir nun sehr gut vorstellen, später im Pfarramt zu wirken.» Ihren ehemaligen Konfirmationspfarrer dürfte das freuen.

Auf dem Jakobsweg durch die Schweiz

Das Pilgern erfreut sich weiterhin grosser Beliebtheit. Immer mehr Menschen schätzen die positiven Auswirkungen dieses «Unterwegsseins». Doch man muss dafür nicht unbedingt bis nach Spanien gehen. Das Tecum bietet Pilgerwanderungen in der Schweiz an.

Für Armin Müller ist das Pilgern eine Art Seelsorge. Bild: pd

Obwohl das Pilgern eine jahrhundertealte Tradition hat, scheint es heute populärer denn je zu sein. «Das Interesse nimmt weiter zu», bestätigt auch Armin Müller, Mitglied der Synode der Evangelischen Landeskirche Thurgau und ausgebildeter Pilgerbegleiter. Für ihn ist das Pilgern eine Art Seelsorge. «Beim Gehen brechen innere Wege auf. Das innere Ohr, das Gottes leise Stimme zu vernehmen vermag, wird geschärft.» Auch die Gespräche mit Mit-Pilgern seien sehr bereichernd. Eine Pilgerwanderung könne nachhaltige Veränderungen bewirken und neue Lebenswege aufzeigen.

Bewusst mit Gott unterwegs

Die Ziele des Pilgerns haben sich allerdings gewandelt. Während es früher eher um das Erreichen eines besonderen Ortes und die Sündenvergebung ging, steht im heutigen reformierten Verständnis das bewusste Unterwegssein mit Gott und das «Ziel in sich selbst zu finden» im Zentrum. Jeder habe seinen eigenen persönlichen Grund, auf eine Pilgerwanderung zu gehen: «Besondere Lebensumstände, die Sinnfrage, die plötzlich akut wird oder Dankbarkeit für eine erlebte Führung Gottes.» Das Gesuchte könne durchaus «am Wegrand liegen», betont Müller. Dennoch sei auch das Erreichen eines geographischen Ortes wichtig: «Das Ankommen nach überstandener Anstrengung löst eine unbeschreibliche Befriedigung und Dankbarkeit aus.»

Pilgern in der Schweiz

Mit seiner Frau pilgerte Armin Müller vor einigen Jahren auf dem Jakobsweg durch die Schweiz, Frankreich und Spanien. «Die dabei gemachten Erfahrungen möchte ich gerne Menschen weitergeben, die sich nicht alleine auf den Weg machen, oder ins Pilgern hineinschnuppern wollen.» Darum bietet der Thurbo-Lokführer Pilgerwanderungen in der Schweiz an und konnte das Tecum, das Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau in der Kartause Ittingen, gewinnen, sein Angebot ins Programm aufzunehmen. Bereits im Mai dieses Jahres ging es mit neun Personen auf drei Wegabschnitten durch den Thurgau. «Sehr geschätzt wurden die täglich eingeplanten Schweigestrecken, während denen 30 Minuten lang bewusst in der Stille gegangen wird», so Müller. Unterwegs werden aber auch kurze Inputs in Form eines Gedichtes, eines Psalms oder einer kurzen Geschichte weitergegeben.

Nun steht im Oktober das «Herbstpilgern» an, bei dem Müller sich mit einer Gruppe auf dem tatsächlichen Jakobsweg von Fischenthal bis in den Kanton Schwyz begeben wird. *chb*

Herbstpilgern vom Freitag, 4. Oktober, 8.30 Uhr, bis Sonntag, 6. Oktober, 16.30 Uhr. Kurskosten inkl. zwei Übernachtungen mit Frühstück und einem Nachtessen: 250 Franken. Anmeldung bis 20. September.
Mehr Infos: www.tecum.ch oder Detailprospekt beim Tecum anfordern.

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Gebet. Mittwochs und freitags, 07.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche. Jeden Mittwoch, 12.00 bis 12.15 Uhr: «Atempause am Mittag».

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 11. September, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Stilleraum. Allgemeine Öffnung: täglich 11 – 18 Uhr

Dialog. 2. September, 19.30 Uhr. Gewaltfreie Kommunikation und biblische Botschaft.

Stammtisch. 4. September, 20 Uhr, Brauhaus Sternen, Frauenfeld: Berufs-Fischerei – zwischen Berufung und Geldverdienen.

Feierabend. 5. September, 19 Uhr. Gespräch zu «Film der Antworten» im Kunstmuseum.

Wüstentag. 8. bzw. 9. September, 8.45 bis 17.30 Uhr. Einen Tag innehalten und sich neu ausrichten.

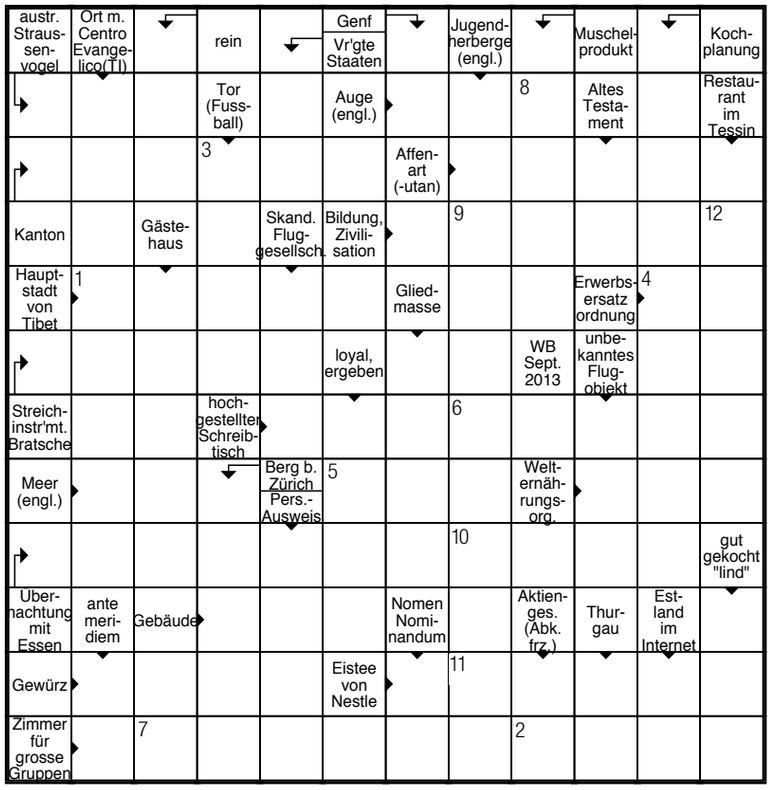
Zahlen. 12. und 26. September, abends in Weinfelden. Jahresrechnungen verstehen.

Laiensonntag. 14. September, 9 bis 17 Uhr. Vorbereitungstagung in Märstetten.

Heilwerden. 21. bis 22. September. Intensivseminar der Reihe «Heilwerden in Gottes Gegenwart».

Einblicke. 28. September, 9 bis 17 Uhr. Materielle und spirituelle Welt im keltischen Christentum.

Taizé. 29. September, 14.00 / 19.30 Uhr. Nachmittags Taizé-Singseminar, am Abend Taizé-Feier.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich unter anderem um Stichworte im Zusammenhang mit der Bettagskollekte (siehe Seite 4). Einsendeschluss ist der 15. September 2013. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der August-Ausgabe lautet «vive la france»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Käthi Möckli, Schlatt.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Väter. Der kinderlose Jesus ist schon fast die Ausnahme: die meisten Männer der Bibel sind Väter. Sie machten sich Gedanken über Kindererziehung, mussten mit Gewalt in der Familie umgehen oder lebten in Patchwork-Familien. Also keine „heile Welt". Deswegen wirken diese Vatergeschichten überhaupt nicht veraltet, im Gegenteil. (Radio SRF 2 Kultur, am 22. September, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 26. September, 15.00 Uhr).

Alt werden. Wenn es um das Altsein geht, gibt es in unserer Gesellschaft viel Widersprüche. Das Augenfälligste: Fast alle wollen alt werden, aber kaum einer will alt sein. Das will eine breit abgestützte eidgenössische Sensibilisierungskampagne ändern. «Alles hat seine Zeit» heisst sie und startet am Tag des Alterns am 1. Oktober. (Radio SRF 2 Kultur, am 29. September, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 3. Oktober, 15.00 Uhr)

Radiopredigten. Die Radiopredigten sind neu auch auf www.srf.ch als Podcast zu hören. Das war zuvor auf der SRF-Website nicht möglich, sondern nur auf der Website der kirchlichen Mediendienste, www.radiopredigt.ch. Dort können die Predigten nach wie vor gehört und gelesen werden.

Radio Top. Top Kick – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7:45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Pfrn. Barbara Keller (bk),Tobias Keller (tk), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18, roman.salzmann@evang-tg.ch **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni / Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Drachen-Gewinnspiel

Mache mit beim Drachen-Wettbewerb des Kirchenboten und gewinne einen Kolibri-Rucksack. So geht's: Die richtige Lösung (Bspw. A1, B2, C3) vom Drachen-Rätsel zusammen mit der Adresse und der Telefonnummer auf eine Postkarte schreiben und schicken an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evangtg.ch. Einsendeschluss ist der 15. September 2013. E-Mail-Antworten müssen in jedem Fall mit Postadresse, Alter und Telefon versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Welches Kind hält welchen Drachen? Finde es heraus und gewinne!

Was ist das Wichtigste?

Was macht ein richtig gutes Leben aus? Ist es die Familie, oder sind es die Freunde? Ist es ein lustiges Hobby oder ein Haustier? Was ihnen wirklich wichtig im Leben ist, das sagen uns acht Kinder aus der Evangelischen Kirchgemeinde Sitterdorf-Zihlschlacht.

Riina Rohner (10): Gott und Jesus, weil Gott die Welt gemacht hat.

Noa Helfenberger (10): Ein Dach über dem Kopf zu haben, weil ich dann schön warm habe, und, dass Gott mir die Sünden vergibt.

Levin Edelmann (10): Mit Gott jeden Tag zusammen zu sein und mit Gott reden zu können, weil ich zu Gott in den Himmel will.

Robin Schilling (10): Gott, weil er uns schützt.

Ronia Schmidhauser(13): Mir ist es wichtig, dass wir Frieden auf der Welt haben und nicht wegen Kleinigkeiten einen Krieg anfangen. Dass mehr Kinder auf der Welt eine Familie haben.

Lea Hugentobler (12): In meinem Leben sind mir meine Familie und Freunde wichtig. Wenn ich dran denke was mit mir passiert, wenn ich sterbe und in den Himmel gehe, dann wünsch ich mir, dass alle meine Fragen beantwortet sind.

Ramon Hegner(12): Alle Leute, die zu mir stehen und mir helfen, weil dann mein Leben viel einfacher und schöner wird.

Tobias Leisebach (13): Mein Mami und mein Papi, weil sie für mich sorgen und für mich da sind, wenn ich sie brauche.

Wörtersee

So viele Wörter sind in diesem Quadrat versteckt. Findest du sie alle? (Von Ahoi bis Yacht) Schon fertig? Dann lies alle nicht verwendeten Buchstaben von links oben nach rechts unten. Das ergibt ein weises Sprichwort.

N	I	C	H	S	R	E	G	A	T	T	A	T	T
K	A	J	Ü	T	E	N	Ä	T	I	P	A	K	H
R	D	S	T	E	U	E	R	R	A	D	E	R	C
W	E	R	U	D	E	R	K	K	I	M	W	N	A
D	S	K	M	S	O	I	O	A	N	R	E	D	Y
N	L	E	N	E	R	S	M	T	R	U	L	K	R
N	E	G	G	A	L	F	P	A	D	T	L	O	E
R	U	F	A	E	S	F	A	M	H	S	E	M	F
B	C	S	A	E	L	I	S	A	G	O	N	B	U
E	H	L	B	H	E	H	S	R	S	K	I	Ü	T
E	T	O	O	B	H	C	U	A	L	H	C	S	I
J	T	G	N	I	R	S	G	N	U	T	T	E	R
O	U	M	E	M	T	D	I	E	S	R	I	C	H
B	R	O	K	T	S	A	M	A	T	R	O	S	E
H	M	T	U	N	S	G	L	K	N	O	T	E	N

Ahoi
Anker
Boje
Bug (2x)
Flagge
Hafen
Heck
Kajüte
Kapitän
Katamaran
Knoten
Kombüse
Kompass
Last
Leuchtturm
Mastkorb
Matrose
Meer
Regatta
Rettungsring
Ruder
Schiffsirene
Schlauchboot
Seekarte
Segel
Steg
Steuerrad
Sturm
Ufer
Wellen
Yacht

Schreibe die Namen der Früchte ins Kreuzworträtsel! Unten gehört zu jeder Zahl ein bestimmter Buchstabe. So bekommst du einen Aufruf, der in den Psalmen 106 bis 136 fünfmal vorkommt.

Die Lösungen des August-Kirchenboten

Strand-Wirr-Warr: 1–18, 2–991, 3–2, 4–9
Sonnen-Gewinnspiel, Lösungswort: Strahlen.
Den Feldstecher gewinnt Chanel Brenner, Tägerwilen.

Weitere spannende Rätsel, Spiele und vieles mehr über Kinder und Kirche findest du im Internet auf www.kiki.ch

Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn umgibt euch wie eine schützende Mauer.

Nehemia 8,10

Bild: istockphoto.com